

Hermann Mensing

Der verfluchte Fluss

Roman

©

2008

Alle Rechte beim Autor

(Leseprobe S. 1-18 von 117)

1

Eine Eule schwebte über den Fluss, strich knapp über ein Zelt am Ufer, senkte sich herab und schlug Beute. Ein spitzer, kaum hörbarer Todesschrei drillte sich in Jakis Gehörgänge.

Jaki drehte sich auf die Seite.

Die Eule flog lautlos davon. Etwas Blut tropfte aufs Zelt. Das rote Kanu auf der Böschung kippte zur Seite.

Es klang, als hätte jemand eine Trommel geschlagen.

„Mama?“

Jakis Stimme klang, als riefte jemand von fern und ein Echo antwortete ihm.

Mama - Mama....

Jaki öffnete die Augen, aber zu sehen war nichts. Er war eingehüllt in nachtschwarzes Nichts. Schauer rieselten seinen Rücken hinab. Seine Nackenhaare richteten sich auf, und er beschloss, dass es besser wäre, die Augen sofort wieder zu schließen und sich tief in seinem Schlafsack zu verkriechen. So tief, dass die Nachtluft mit ihrem vom Fluss feuchten Atem ihn nicht einmal mehr anhauchen konnte, so tief. So tief, dass er sich einen Luftkanal bauen musste, um dort unten nicht zu ersticken, aber das ging, er hatte ja Übung.

Da - raschelte da etwas?

„Mama?“

Fasste ihn etwas an?

Vielleicht träume ich! dachte Jaki.

Eine Wasserwalze rauschte auf ihn zu. Darin waren Gesichter, tausend Gesichter. Eins davon kam ihm bekannt vor.

Au Mann, er steckte im Schlamassel, so viel war ihm klar.

„Aufwachen, Jaki!“ hörte er sich aus den tiefsten Tiefen seines Schlafsackes flüstern, schnell, aufwachen!

Kaum zwei Handbreit von seinem Kopf raschelte es.
Irgendetwas roch. Es roch wie modriges Wasser, wie etwas,
das längst tot war, vielleicht roch es wie fauler Atem, wie
Höllendunst, Jaki wusste nicht recht, und dann hörte er
diesen Schrei.

Es war kein spitzer Schrei, es war eher ein urtümliches
Brüllen.

Ein Stier?

Ein aus feuchten Nasenlöchern dampfender Stier, der
bereit war, alles in Grund und Boden zu trampeln? Irgendwo
ausgebrochen und jetzt hier, direkt vorm Zelt?

Jaki horchte angestrengt. -

Nichts mehr.

Nur das müde Murmeln kleiner Strudel im Fluss.

Doch dann, wieder so ein Schrei: Uuuuuaaaaahhhhhhhhhh!

Und noch einmal: Uuuuuaaaaahhhhhhhhhh!

Ein Stier klang anders.

„Papa!“ rief Jaki, endlich sicher, dass dies kein Traum
war. Nein. Lächerlich. Er lag in einem Zelt. Das Zelt stand
am Fluss. Er hieß Jaki Notteboom. Neben ihm lag Papa und
atmete ruhig. Dahinter lag der Professor, ihr Nachbar, und
schnarchte.

„Papa!“ wiederholte Jaki.

Papa murmelte im Halbschlaf, Jaki solle weiterschlafen,
bis zum Morgen sei noch viel Zeit, stieß ein wohliges
Brummen aus, wühlte sich in eine neue Schlafposition, atmete
tief und begann so laut zu schnarchen, dass es die Pappeln
am Fluss schüttelte.

Jaki war steif wie ein Brett. Jaki war eiskalt. Das
Schlimmste war, dass er nun auch noch pinkeln musste.
Äußerst dringend sogar, so dringend, dass Aufschub unmöglich
war. Er nahm all seinen Mut zusammen, kroch aus dem
Schlafsack, zog vorsichtig den Reißverschluss des Zeltens
gerade so hoch, dass er den Kopf hindurch stecken konnte und
steckte den Kopf hindurch.

Keine Wasserwalze!

Gesichter? - Nein, keine Gesichter.

Nur die wie Wächter aufgerichteten Pappeln links und rechts des Flusses und ein fahler, müde lächelnder, fast voller Mond zwischen Bäumen.

Jaki schob erst den linken, dann den rechten Arm hinaus in die Nachtluft, stützte sich im feuchten Gras ab und robbte vor, bis er zur Hüfte aus dem Zelt hinaus war. Es war kühl, aber er hatte ein Bedürfnis, es war also unvermeidlich, dass er auch den Rest aus dem Schlafsack nach draußen brachte und das tat er auch.

Als er sich aufrichten wollte, spürte er etwas Feuchtes. Feucht, kalt und glitschig schien das, direkt unter seinem Hals, hatte sein Kinn berührt, war nicht nasses Gras, nein, war etwas Lebendes, etwas sich Bewegendes?

Waren das Finger? -

Jakis Atem stockte. Es roch nach Verwesung, und dann war da noch einmal ein Schrei. Kein Uaaaaahhhhh diesmal, eher ein Hilferuf, ein verzweifeltes Hilfe.

Jaki war mit einem Satz auf den Beinen.

Jaki stampfte den Boden, wie jemand, der alle Gefahr tot treten will, aber so sehr er auch stampfte, das Schreien war fort und mit ihm der faule Atem.

Die Stille war atemberaubend.

Der Himmel über ihm strahlte so tief und ruhig, dass ihm schwindlig wurde. So schwindlig, dass er schleunigst einen Fixpunkt suchte, an dem sein Blick sich festhalten und sein Körper sich stabilisieren konnte, sonst wäre er vielleicht umgekippt, wäre die Böschung hinab gerollt und in den Fluss gefallen, der hier vielleicht dreißig Meter breit war und zwei Meter tief.

Ein Fluss, von dem der Flusswanderer, der vorgestern wie aus dem Nichts aufgetaucht war, als sie vor einem Gewitter Schutz auf einer Sandbank gesucht hatten, gesagt hatte, sie sollten sich bloß nicht täuschen lassen, jeder noch so harmlose Fluss habe Tücken. Aus Bayern käme er, hatte er

gesagt. Hätte schon alle Flüsse Deutschlands befahren. Hatte von Grundswellen, Wasserwalzen, Strudeln, Untiefen und unberechenbaren Strömungen gesprochen.

Noch während das Gewitter tobte, war er plötzlich aufgestanden, hatte seinen dichten, dunklen Bart gezupft, hatte sich umgeschaut, als riefte ihn etwas, dem er folgen müsse, hatte Jaki die Hand geschüttelt, eine eisige Hand, vor der Jaki zurückgezuckt war, hatte gesagt „wir sehn uns ja hoffentlich an der Lüstruper Schleuse“, hatte sich in sein Kajak gesetzt, sie hatten ihn lachen hören, grundlos und verzweifelt lachen, dann war er mit schnellen Schlägen seines weißblauen Paddels flussabwärts verschwunden und alle hätten schwören mögen, sie hätten gesehen, wie er sich in Luft auflöste.

Seitdem hatten sie keine Spur mehr von ihm gesehen.

Obwohl dieser Fluss kein wilder, wütender Reiher war, sondern ein gemütlicher Flachlandflieher, spürte Jaki, dass der Bayer Recht gehabt hatte. Der Fluss lebte. Er kannte Vergangenheit und Zukunft. Er war so alt wie die Welt und wer auf ihm unterwegs war, sollte keinen Blödsinn machen. Schon als der Professor, Papa und Jaki das rote Kanu zum ersten Mal ins Wasser gelassen hatten, hatte Jaki das gespürt. Seitdem hatte ihn dieses Gefühl nicht mehr verlassen.

Ein Fluss war etwas Besonderes. Auch Papa hatte das bemerkt, und so hatten sie die Schwimmwesten seitdem nur zur Nacht ausgezogen.

Nur der Professor nicht. Der kannte den Fluss. Der war ihn schon einmal gefahren. Der hatte seine Schwimmweste gar nicht erst angezogen.

Der hatte gelacht und gesagt, er könne ja schwimmen.

Das konnte Jaki auch. Daran lag es nicht. Es war nur ein Gefühl, und das warnte ihn, ständig.

Pass auf! sagte es.

Achtung! Da könnte was sein....

Aber was?

Als Jaki versuchte, von der Böschung in hohem Bogen in den Fluss zu pinkeln, hörte er etwas. Es klang, als schöpfe jemand Wasser. Eine Wasserratte, dachte Jaki und übertönte das Geräusch mit seinem Strahl.

Als er fertig war, war dieses andere Geräusch noch immer zu hören. Jetzt klang es wie Paddelschlag. Und was noch seltsamer war, im gleichen Rhythmus dazu hörte er ein leises Pfeifen.

Jemand pfiff ein Lied.

Jaki kannte das Lied nicht, aber es war ein schönes Lied. Es passte zu dieser Nacht und zu diesem Mond, es wirkte wie ein Magnet. Ganz vorsichtig rutschte Jaki auf dem Hosenboden die Böschung hinab.

Das Lied wurde lauter.

Und dann sah Jaki auch, wer das Lied pfiff.

Der Bayer. Da! Da hinten kam er.

Im Mondlicht paddelte er direkt auf ihn zu. Der kleine, blauweiße Bayernwimpel am Bug hing schlaff herab. Es schien Jaki, als habe der Mond sein Licht wie einen Scheinwerfer gebündelt, damit der bärtige Bayer besser zu sehen wäre.

„Komm“, rief er, „komm!“

„Ich komme!“ rief Jaki. „Ich komme....“

Der Mann im Boot lachte.

Jaki stand schon bis zum Bauch im Wasser und wollte gerade mit einem Hechtsprung ganz hinein springen, als jemand: „Sag mal, tickst du noch frisch?“ sagte.

Jaki erschrak.

Wie Starkstrom fuhr es ihm von Kopf bis Fuß durch die Glieder, so dass er zunächst erst einmal gar nichts sagen konnte. Er hörte, dass jemand die Böschung hinab rutschte, er sah, dass der Lichtkegel einer Taschenlampe zu ihm hinab tanzte, er sah, dass der Bayer die Arme zum Himmel riss wie ein Ertrinkender, dann hörte er jemanden husten, jemand, der

neben ihm an der Böschung stand, und dann wusste er auch, wer das war.

Papa. Natürlich!

Und der Bayer? – War fort.

„Willst du schwimmen?“

Schwimmen? dachte Jaki.

„Ich werd' verrückt, mein Jaki ist mondsüchtig! Ich dachte immer, Mondsüchtige spazierten auf Dächern herum?“

„Auf Dächern?“, sagte Jaki, als wäre er gerade aus einem Traum erwacht. Er zitterte am ganzen Körper.

„Ich hörte so ein Geräusch“, sagte Papa.

„Dann hast du ihn auch gehört?“

„Wen?“

„Den Bayern.“

„Welchen Bayern?“

„Den mit dem Kajak.“

„Blödsinn. Wo sollte der denn wohl herkommen um diese Tageszeit? Ein Nachtwanderer wird er ja wohl nicht sein, oder?“

„Doch. Da! Da war er doch.“

„Quatsch. Ich sehe nichts. Aber ich hab dich gehört. Ich hörte, dass du etwas riefst. Ich glaube, du riefst, ich komme.“

„Ich komme?“

„Ja. Und dann hörte ich Wasser plätschern.“

„Ich habe Pipi gemacht!“ sagte Jaki ausweichend.

„Ach – und wieso stehst du bis zum Bauch im Wasser?“

Jaki schaute an sich hinab.

Tatsächlich. Er stand im Wasser. Und er hatte nicht die geringste Ahnung, wie er dorthin gekommen war.

Nebel tanzte überm Fluss. Fetzen rissen ab, stiegen, sanken oder lösten sich auf. Hin und wieder zerriss der Schrei einer Krähe die Stille. -

Oder waren es Raben?

Karrraaaa, karrrraaaaa, karrraaaaa!

Ein Fischreiher stand am gegenüberliegenden Ufer und beobachtete kühl.

Der Professor hatte nichts mitbekommen von den Vorkommnissen der Nacht, alles hatte er weggeschnarcht, gesegnet verpennt. Nun aber hockte mit schlafverquollenen Augen vor einem kleinen Gaskocher, hatte den Kragen seiner Jacke hochgeschlagen und zerrieb Blut zwischen Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand. Das Blut war ihm aufgefallen, als er aus dem Zelt gekrochen war und sich gestreckt hatte. Ein paar Tropfen, gleich auf dem Zeltdach überm Eingang.

Der Professor gähnte.

Es war noch früh und er hätte viel lieber noch ein wenig geschlafen. Als er Wasser aufsetzte, um Kaffee zu kochen, stürzte ein aus dem Nichts kommender Schatten in elegantem Sturzflug auf den Fluss zu, als wolle er die Talfahrt einer Achterbahn nachahmen, nutzte den Schwung der Abfahrt für den erneuten Aufstieg, wurde zum Gipfelpunkt langsamer und langsamer und stieß einen markerschütternden Schrei aus.

Daaaaarrrr Gefaaahr! verstand der Professor.

Der schwarze Vogel schlug noch zwei, dreimal schreiend mit den Flügeln und ließ sich auf der höchsten Spitze einer Pappel nieder. Der Professor schüttelte sich wie ein Hund. Ein Fischreiher flog kreischend davon, wobei seine noch nicht nach hinten gestreckten Beine fast das Wasser berührten, er gewann Höhe, flog flussaufwärts und verschwand im Nebel.

Der schwarze Vogel wiederholte seinen Ruf.

Der Professor war zwar kein Professor, Professor war nur sein Spitzname, tatsächlich war er nicht einmal ein Doktor, er war Physiker, aber als Physiker wusste er, dass Raben nicht sprechen.

Seltsam, dachte er.

Er schüttete ein wenig Kaffeepulver in einen roten Plastikbecher, wollte es mit sprudelndem Wasser übergießen, dachte, was bin ich bloß für ein verrückter Kerl, und dann geschah es. Er goss sich Wasser über die Hand, so, als wäre das das Normalste der Welt, als täte man so etwas jeden Morgen. Eine Sekunde oder zwei spürte er gar nichts, dann kam der Schmerz.

Der Professor zuckte zurück, geriet in taumelndes Rückwärtsstolpern und fiel der Länge nach aufs Zelt.

Man kann sich vorstellen, dass nach einigen Augenblicken der Ratlosigkeit im Zelt große Entrüstung losbrach.

Stimmen flogen hin und her. Eh die Situation sich restlos geklärt hatte, eh Jaki und Papa sicher wussten, dass nicht irgendein wildes Tier aus Versehen gegen das Zelt gerannt war, sondern dass es sich um den Professor handelte, der da draußen fluchend wie ein Rohrspatz herum hüpfte, Gott und die Welt beschimpfte und noch immer nicht begriff, wie das hatte passieren können, eh das alles klar war, hatte der Rabe die Spitze der Pappel verlassen, war wie an einer Schnur gezogen zum diesseitigen Ufer geflogen, hatte sich in sicherer Entfernung vom Zelt auf den Boden gesetzt, dem Professor zugeschaut, den Kopf schräg gelegt und noch einmal: Daaaaarrrrrrr Gefaaahrrrrrr! geschrien.

Das gab dem Professor den Rest.

Als Jaki und Papa sich aus dem leicht verformten Zelt nach draußen gebuddelt hatten, fanden sie ihn mit kalkweißem Gesicht am Wasser sitzend, die verbrühte Hand kühlend, eine seiner schwarzen, stinkenden selbst gedrehten Zigaretten im Mundwinkel und dabei Unverständliches murmelnd.

Als Papa ihn ansprach, zuckte er zusammen. Als Papa fragte, was los wäre, antwortete er einsilbig: „Ach nichts.“ „Na dann!“ sagte Papa und begnügte sich erst einmal mit dieser Auskunft, denn er sah ja, in welchem Zustand der Professor war.

Der Rabe saß noch immer in sicherer Entfernung und beobachtete. Sein Schnabel stand halb offen, den Kopf hatte er schräg gelegt, hin und wieder zogen sich weißblaue Schleier über seine Augen.

Jemand pfiff. Der Rabe schrie und flog wild flatternd davon. Jemand pfiff ein Lied, jetzt hörten es alle. Da drüben in den Büschen. Oder auf dem Fluss etwas weiter flussabwärts, so genau war das nicht zu orten.

Was man aber hören konnte, war, dass da kein besonders musikalischer Mensch piff, wenngleich alle das Lied erkannten.

Nur Jaki wusste etwas mehr als die anderen.

Kein Wunder, dass er dicht bei seinem Vater blieb, als der sich daran machte, Kaffee zu kochen.

Kein Wunder auch, dass er sich am liebsten in die hinterste Ecke verkrochen hätte, um nicht noch einmal mit ansehen zu müssen, was er in der Nacht gesehen hatte.

Das Pfeifen kam näher. Es raschelte, Äste schwangen hin und her, Vögel flogen verstört auf, dann erschien ein Mann, bepackt mit Angelruten, einem Rucksack und einer Kühltasche. Sagte „moin moin“, wie es in dieser Gegend üblich ist und Papa antwortete im gleichen Tonfall.

Man tauschte sich über die Fische aus und darüber, ob sie Lust hätten zu beißen, man sprach über das Wetter und das Woher und Wohin, schließlich tippte sich der Angler an seinen Anglerhut, drehte sich um, lachte heiser, und weg war er.

Man hörte ihn flussaufwärts noch eine Weile durchs Gebüsch rumoren, dann war Stille.

Morgenstille, denn nach Mitteleuropäischer Zeit war es ja gerade mal sieben Uhr.

Der Professor hatte den ersten Schmerz weggesteckt. Er durchwühlte eine der zwei wasserdicht verschließbaren Tonnen nach dem Erste-Hilfe-Kasten, Papa bereitete Frühstück vor und Jaki verschwand für ein mittelgroßes Geschäft in den Büschen.

Und als er da so am Rande eines Maisfeldes hockte, aufpasste, dass er nicht rückwärts hinfiel und angestrengt in das flirrende, ihn umgebende Grün starrte, als er so drückte und nachdachte, was das für eine seltsame Nacht gewesen war, raschelte es plötzlich nicht weit von ihm.

Hinter ihm, um genau zu sein.

Um noch genauer zu sein, war dieses Rascheln eher ein beängstigend schnell näherkommendes Rauschen, ein kopfloses Umrennen und Niederwalzen, und als es tatsächlich hinter ihm war, war schon alles zu spät.

Er schrie, aber das nutzte nichts mehr.

Er wurde einfach umgerannt!

Katromp katromp katromp ging es über ihn hinweg und machte dabei äußerst beunruhigende, grunzende und furzende Geräusche.

Als wieder Ruhe war, fand Jaki sich lang auf dem Bauch liegend, während der, die oder das Ungeheuer offenbar selbst so erschrocken war, dass es in höchstem Galopp längst über alle Berge verschwunden war.

Papa, der nach Jaki Schreckensschrei in Lichtgeschwindigkeit herangeprescht war, hörte sich an, was Jaki zu sagen hatte und wollte es eigentlich nicht glauben. Der Professor aber, der Brandsalbe gefunden hatte und nun ebenfalls kam, um zu sehen, was denn nun schon wieder los wäre, bestätigte, was Jaki behauptete.

„Natürlich“, sagte er, „sieht man doch, Paarhufer, Wildschwein. Verdammt Jaki, da hast du aber Schwein gehabt.“

Schwein? -

Naja, Jaki wusste nicht recht, spürte aber an den Druckstellen auf seinem Rücken, dass dieses Schwein kein

Gespenterschwein gewesen war, sondern eines aus Fleisch und Blut. Und es war direkt über ihn hinweg marschiert.

Vielleicht hatte es nicht bremsen können.

Irgendwie war Jaki froh, diesen kleinen Schmerz zu spüren, schließlich bestätigte er ihm, dass dies die Welt war, die wirkliche Welt. Zugegeben, sie lag ein wenig abseits der Zivilisation, aber so abseits nun auch wieder nicht.

Und was das andere anging, das, worüber er am liebsten gar nicht mehr nachdenken wollte, beschloss er, dass das wohl tatsächlich mit dem Mond zu tun gehabt haben musste.

Man wusste das ja. Und nun wusste er es auch. Er war mondsüchtig. Er war das zwar zum ersten Mal, aber nun gut, die Umstände waren ungewöhnlich und damit wollte er es bewenden lassen.

Basta.

Zum Glück stieg die Sonne gerade über die dichten Büsche und schickte erste, wärmende Strahlen. Man ging zurück zum Zeltplatz. Der Nebel überm Fluss hatte sich aufgelöst, der Rabe war fort, der Proviant aus der zweiten Tonne war reichlich, sogar Schokoriegel waren vorgesehen, und so waren alle eigentlich froh, nach gut eineinhalb Stunden endlich alles einpacken zu können, das rote Kanu ins Wasser zu lassen, und weiter zu fahren.

Weiter auf dem Fluss, der ruhig und ohne jede Eile dem Meer entgegen strömte.

Langsam, nicht schnell.

Der Professor, der als letzter einsteigen sollte, weil er für den ersten Teil der Tagesetappe als Heckmatrose für die korrekte Steuerung des Kanus zuständig war, brachte vielleicht ein wenig zu viel Schwung mit, das Kanu kippelte, Jakis Vater, der noch nicht die richtige Sitzposition gefunden hatte, ruderte mit den Armen und war Hastenichtgesehen samt Tonne Zwei kopfüber im Fluss

verschwunden. Der Professor folgte rücklings, allerdings ohne Tonne.

Nur Jaki saß jetzt noch im Boot und hatte einige Mühe, es ans Ufer zurück zu bringen. Nicht, weil er das Boot nicht beherrschte, sondern weil er das Gefühl hatte, irgendetwas versuche, ihn daran zu hindern.

Was, hätte er beim besten Willen nicht sagen können. Jedenfalls war es etwas, was er nicht sah.

Aber er spürte es.

Er spürte es so genau, wie er in der Nacht mondsüchtig gewesen war, er spürte, dass das eine mit dem anderen zusammen hing, und wusste plötzlich, dass dies alles kein Zufall war.

Der Professor tauchte als erster auf.

Papa wenig später.

Der Professor war hochrot.

Papa hingegen kalkweiß und mit geweiteten Augen.

Jaki landete das Boot an, sprang heraus und sicherte es mit der Fangleine an einem Stein.

Papa und der Professor hatten sich ans Ufer gearbeitet. Fluchten wie die Rohrspatzen, waren aber unversehrt und krochen die Böschung hoch. Oben angekommen entledigten sie sich ihrer feuchten Klamotten. Standen plötzlich splitternackt da, standen da, prusteten, der Professor begann zu lachen und führte einen merkwürdigen Tanz auf.

Papa lachte nun auch, wenngleich er noch immer beunruhigt wirkte. Als hätte er etwas gesehen, was man nicht sehen soll. Schließlich sagte der Professor, dass heute irgendwie der Wurm drin sei und es vielleicht besser wäre, mit der Weiterfahrt noch ein wenig zu warten.

Papa war einverstanden und machte sich daran, eine Leine zwischen zwei Baumstämme zu spannen. Darauf hängten der Professor und er ihre Sachen auf. Es würde sowieso eine Weile dauern, eh alles trocken wäre, bis dahin würden sie in der Sonne liegen und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen.

Jaki war einverstanden. Jaki versicherte sich, dass die Lebensmittel in Tonne zwei, insbesondere die mitgebrachten Schokoriegel, nicht in Mitleidenschaft gezogen worden waren, der Professor schlug vor, trotz Brandwunde einen Cowboy-Kaffee zu kochen, Papa sagte, das wäre eine gute Idee, Tonne Eins wurde geöffnete, die sich selbst aufblasenden Luftmatratzen wurden ausgerollt und bliesen sich tatsächlich selbst auf, und schon eine Viertelstunde später hätte jeder, der das Lager gesehen hätte, gedacht, dass das aber gemütlich wäre.

War es ja auch.

War es zumindest so lange, wie man nicht nachdachte. Aber Jaki dachte nach. Jaki dachte nach und je mehr er nachdachte, desto unruhiger wurden die Blicke, mit denen er die Gegend absuchte.

„Vielleicht liegt es ja am Vollmond!“ sagte der Professor.

„Vollmond ist morgen“, antwortete Papa beiläufig. Anzusehen war ihm jetzt nichts mehr. Der beunruhigte Blick war fort, er hatte es sich gemütlich gemacht, er blinzelte in die Sonne und sah aus wie jemand, der Ferien hat, aber hinter seiner Stirn arbeitete es. Fieberhaft arbeitete es da und versuchte, die wirkliche Welt, die, die man anfassen konnte, die, in der man schläft, wacht, isst und trinkt, mit der Welt zu vergleichen, in der die Dinge geschahen, die heute Nacht geschehen waren.

Ein wenig beruhigte ihn, dass man Jakis nächtlichen Schwimmversuch tatsächlich mit dem Vollmond erklären konnte. Das aber, was er gerade im Wasser gesehen hatte, unter Wasser, um präziser zu sein, das konnte nichts mit Vollmond zu tun gehabt haben.

Papa glaubte nicht an Erscheinungen.

Papa fand, dass man verrückt war, wenn man sich auf Derartiges einließ. Er verstand nicht, was manche Menschen an Geistern und deren Beschwörung fanden. Für ihn jedenfalls

war das nichts. Er hielt sich an das, was er sehen und anfassen konnte.

Er beschloss, dass das, was unter Wasser geschehen war, für sich behalten. Wahrscheinlich war es ja auch nichts weiter, als der Schreck, der ihm diese Erscheinung auf die Netzhaut gebrannt hatte.

Dieses bärtige Gesicht.

Diese tief liegenden, eindringlichen, leblosen Augen.

Diese Stimme, die flehend um Hilfe gerufen hatte.

Er verschränkte die Arme über der Brust und schlief ein.

Als er erwachte, fühlte er sich wie neugeboren.

Der Professor saß am Ufer, rauchte und las.

Jaki hockte am Ufer und angelte.

Der Professor, Spezialist auf vielen Gebieten, hatte ihm seine Angel gegeben. Hatte ihm erklärt, wie man Würmer auf Haken zieht und ins Wasser bringt, und so hatte Jaki nun schon eine ganze Weile gesessen, den träge dahinziehenden Fluss beobachtet, hatte den leichten Sommerwind in den Pappeln gehört, hin und wieder von fern einen brummenden LKW, Glockenschlag von einem Kirchturm aus dem nächsten Dorf, hatte sichelnde Schwalben in großer Höhe gesehen, was auf gutes Wetter schließen ließ, und tatsächlich einmal sogar einen Eisvogel erblickt, ein farbenprächtiger Vogel, bei dessen Anblick man glauben könnte, man befände sich im tiefsten Amazonas Urwald.

Papa wünschte Jaki „Petri Heil!“ Und als wäre dieser Anglerwunsch ein Zauberspruch, straffte sich plötzlich die Leine von Jakis Angel.

Straffte sich so sehr, dass erst der Professor interessiert von seinem Buch aufblickte, dann, als die Angelrute sich schon gefährlich bog und der Professor aufgestanden war, um Jaki, falls nötig, zu helfen, kam auch Jakis Papa heran, um zu sehen, was da wohl an der Angel hing.

Jaki traten Schweißperlen auf die Stirn.

„Schnur geben“, befahl der Professor, aber seltsamerweise hing die zusätzlich gegebene Schnur nun ohne jede Spannung ins Wasser, was sich niemand so recht erklären konnte.

Also befahl der Professor, der jetzt das Kommando übernommen hatte, die Schnur wieder aufzurollen und zu versuchen, den Fisch an Land zu bringen, egal, wie.

Aber es war kein Fisch.

Es war eine Kühltasche. Die Thermo-Tasche des Anglers. Jaki zog sie ans Ufer und öffnete den Reißverschluss, um alles Wasser auslaufen zu lassen. Das Wasser war rot wie Blut. Als wäre eine Flasche Kirschsafft darin zerbrochen. Oder als hätte ein toter Fisch darin gelegen. Aber weder das eine noch das andere war in der Tasche.

Die Tasche war leer.

„Bring sie dem Angler doch einfach zurück!“ schlug Papa vor. „Wer weiß, vielleicht ist er eingeschlafen und hat die Tasche ins Wasser gestoßen und noch gar nichts bemerkt.“ Jaki nickte.

Der Angler war flussaufwärts verschwunden, also ging auch Jaki flussaufwärts. Das Gebüsch am Ufer war dicht. Spinnweben hingen überall. In manchen hockten dicke Spinnen und Jaki war ein wenig unheimlich, wenngleich er sich nicht vor Spinnen fürchtete. Diese hier waren so dick wie die Kuppe seines Daumens und manche hatten weiße Kreuze auf dem Rücken. Wenn er nicht aufpasste, legten sich ihre Netze über sein Gesicht wie feine, seidene Tücher, die er nur mit Mühe entfernen konnte. Er stolperte, er scheuchte Tiere auf, die in panischem Schreck flohen, einmal versackte er mit dem rechten Fuß im Eingang eines Kaninchenbaus und hätte sich um ein Haar den Fuß verrenkt, aber zum Glück konnte er seinen Sturz abfangen.

Fluchend befreite er sich, stolperte weiter und wollte schon aufgeben, schließlich wusste er nicht, wie weit der Angler gegangen war, da lichtetete sich das Gebüsch und Jaki kam an einen Unterstand.

Von der Seite her war er nicht einzusehen. Er glich einem hohen, moosgrünen Steilwandzelt mit der Öffnung zum Fluss.

Jaki rief „Hallo!“ aber niemand antwortete.

Jaki schaute hinter die Plane und sah ein gemütliches, uraltes Sofa. Vorm Sofa waren zwei Metall-Ständer in den Boden gerammt, in denen je eine Angel steckte. Daneben stand eine Thermoskanne. Der Deckel, der gleichzeitig als Becher diente, war abgeschraubt und halb voll mit Kaffee. Auf dem Boden lagen ein paar ausgetretene Zigarettenstummel.

Vom Angler selbst keine Spur.

Jaki rief noch einmal, und für Augenblicke glaubte er ein fernes „Jaaaa?“ zu hören, aber so fern und verrauscht, dass es vielleicht nur ein Windzug war, ein Rascheln in Blättern oder sonst irgend etwas. Er beschloss, die Kühltasche aufs Sofa zu stellen und zurück zu gehen.

Auf dem Sofa lag ein Handy.

Auf dem Handy waren Blutstropfen.

Jaki stellte die Kühltasche ab und ging schnell fort.

Als er den Unterstand schon nicht mehr sehen konnte, hörte er ein seltsam klagendes Geräusch, als ob jemand Hilfe verlangte, eine Stimme, die seltsam scheppernd klang, dann schrie ein Rabe, ein Spinnennetz legte sich auf sein Gesicht und Jaki erschrak so sehr, dass er Fersengeld gab.

Wie von tausend Teufeln gejagt stürmte er durch das dichte Gebüsch, dass ihm die Äste nur so durchs Gesicht peitschten. Aber all das spürte er nicht, er wollte nur weg, nur schnell wieder dahin, wo er hergekommen war, an den eigenen Lagerplatz.

Er rannte und rannte, er glaubte, er müsse längst da sein, aber noch immer sah und hörte er nichts von Papa und dem Professor.

Schließlich begann er um Hilfe zu rufen. Und als ihm gerade die ersten Tränen in die Augen stießen, krachte er mit Höchstgeschwindigkeit gegen eine dunkle Gestalt. Ein

Schatten nur, dem er in der Eile nicht mehr hatte ausweichen können. Jetzt war alles vorbei. Wenn er eines wusste, dann das. Er spürte den Aufprall, er erwartete sein Strafgericht, was immer das für eines sein mochte, er stieß ein kaum hörbares „Mamaaaa!“ aus, doch dann sagte jemand: „Was ist denn?“

„Papa?“

„Wer sonst?“

Jaki warf verstohlene Blicke in alle Richtungen, Jaki sah, dass er wieder im Lager war, Jaki sah den Professor, Jaki sah das Boot, Jaki spürte die wärmende Sonne und begann sich ein wenig zu schämen, aber er verriet nichts von dem, was er gesehen und gehört hatte. Stattdessen redete er sich damit heraus, dass er glaube, ein Wildschwein habe ihn gejagt.

„Ich glaube, es reicht. Die fühlen sich gestört. Wir sollten schleunigst abhauen“, sagte Papa.

„Ja“, sagte der Professor. „Besser wäre das.“

